



FREUNDKREIS - EL SALVADOR

Rundbrief 1/2010

Kath. Kirchengemeinde St. Albertus Magnus
Konto Nr. 6 104 266 001
BLZ. 269 910 66
Volksbank Braunschweig-Wolfsburg
Verwendungszweck: Freundeskreis El Salvador

April 2010

Liebe Mitglieder des Freundeskreis El Salvador

Liebe Freunde und Mitglieder des El Salvador - Freundeskreises,

traditionell ist ein großer Teil des ersten Rundbriefs jeden Jahres dem Mitgliedertreffen gewidmet. Das wird auch in diesem Jahr so sein. Das Mitgliedertreffen fand am 6.März statt. Besonders erfreulich war, dass ganz überraschend Pater Gerhard Pöter O.P. auch an dieser Veranstaltung teilnehmen konnte, da er sich zu einem ansonsten familiären Kurzbesuch in Deutschland befand. Er konnte bei der Diskussion zur Bewilligung der Finanzierung der vorgeschlagenen Projekten wichtige Details beisteuern, die bei den Beschlussfassungen sehr hilfreich waren. Näheres hierüber ist dem in diesem Rundbrief veröffentlichten Protokoll der Mitgliederversammlung zu entnehmen. Ebenso wird der Rechenschaftsbericht in diesem Rundbrief dargelegt.

Ein wichtiger Punkt war am 6.März der Wechsel von drei Koordinatoren aus dem Leitungsteam.

Katrin Selke-Witzel, Hendrik Moser und Benedikt Schmidt-Kortenbusch wurden mit Dank für ihre Arbeit verabschiedet. Als neue Koordinatoren werden Claudia Potyka-Buhrmann, Benedikt Vallendar und Gerhard Döring ihre Stellen einnehmen und zusammen mit mir das neue Team bilden. Sie stellen sich im Rundbrief kurz vor.

Am Abend dieses Samstages hatten wir Frau Palm, die bei der Fair-Trade Organisation „El Puente“ für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist, mit dem Vortrag „Alles Fair oder alles Fassade“ zu Gast. Sie gab erschöpfend Auskunft über die verschiedenen Organisationen in diesem Bereich, deren Dachorganisationen

und ihre Zusammenarbeit sowie die verschiedene Kenntlichmachung der von ihnen vertretenen Produkte.

Im Ausblick auf das Jahr 2010 wurden die Planungen für das Helmstedt – Wochenende im August oder September besprochen. Informiert wurde auch über die vorhandene Möglichkeit wieder zwei Salvadorianer zu Besuch nach Braunschweig einzuladen. Das Bistum Hildesheim hat unseren Antrag auf Finanzierung von zwei Flugtickets genehmigt.

P.Gerhard hat als geeigneten Termin den Herbst vorgeschlagen (September, Oktober, November). In unseren monatlichen El Salvador-Kreis-Treffen werden wir noch Einzelheiten klären. Die Zeit drängt und sollten wir es dieses Jahr nicht mehr organisiert bekommen, verfallen die Tickets nicht und wir können uns auch noch 2011 auf Besuch freuen.

Ein besonderer Dank gilt den Braunschweiger Mitgliedern des Treffens, die durch großzügige Kuchenspenden und andere mitgebrachte Speisen dafür sorgten, dass der Tag in jeder Hinsicht ein Erfolg wurde.

Den Abschluss bildete am Sonntag die Messe um 11 Uhr, die in besonderer Weise El Salvador und vor allem unsere Partnergemeinde vom 22. April im Blick hatte.

Als weitere Informationen sind in diesem Rundbrief ein Interview mit Isabel Cristina Arevalo Derivera zu finden, einer langjährigen Mitarbeiterin in der von uns unterstützten Clinica und ein Bericht von Gabriele Wirths über die Entstehung und die Hintergründe der Maras (Jugendbanden) in El Salvador.

Am 21. März war in der spanischen Mission in St. Nikolaus in Berlin ein

Gedächtnisgottesdienst zu Ermordung von Oskar Romero vor 30 Jahren. Claudia Buhrmann, Benedikt Vallendar und ich waren von unserem Kreis dabei. Auch darüber gibt es einen kleinen Bericht.

Bedanken möchte ich mich bei allen Mitgliedern und Unterstützern, denn ohne Sie könnten wir bei noch so großem Engagement den Projekten in der Gemeinde vom 22 April nicht so effektiv helfen.

Uns allen wünsche ich nach dem langen und kalten Winter ein sonniges Frühjahr und einen Sommer, der uns auch von den Temperaturen an El Salvador denken lässt.

Helga Wirths



Bericht vom Freundeskreistreffen

Einmal im Jahr treffen sich alle Mitglieder des Freundeskreises, die Zeit und Interesse daran haben, in den Gemeinderäumen des Klosters St. Albertus Magnus in Braunschweig zur Mitgliederversammlung des Freundeskreises, zum Informationsaustausch, Vorträgen, Kulturprogramm und geselligem Beisammensein.

Dieses Jahr war es am 6. März wieder soweit. Leider hatte das diesjährige Mitgliedertreffen keine so starke Resonanz gefunden wie in den Jahren zuvor. Während die Braunschweiger zahlenmäßig wie immer gut vertreten waren, haben wir diesmal viele auswärtige Besucher, die uns aus den vergangenen Jahren gut bekannt und ans Herz gewachsen waren, vermisst. Vielleicht können wir den ein oder anderen ja im nächsten Jahr wieder bei uns begrüßen.

Wie eigentlich immer trafen wir uns gegen 13.00 Uhr im Kloster zum gemeinsamen Mittagessen. Als Überraschungsgast hatte sich spontan Pater Jerry angesagt, der zu einem Familienbesuch aus El Salvador

nach Deutschland gereist war und uns für den Tag besuchte. So bestand Gelegenheit, sich direkt mit ihm über die Arbeit in den Projekten und die Situation in der Gemeinde vom 22. April auszutauschen.

Nach dem Mittagessen fand dann die jährliche Mitgliederversammlung statt. Das Protokoll der Versammlung findet Ihr/ finden Sie ebenfalls in diesem Rundbrief.

Nach dem Abendessen, für das die Mitglieder des El Salvador-Kreises ein leckeres Büffet gezaubert hatten, gab es dann in diesem Jahr einen Vortrag zum Thema „Fairer Handel“. Dieses Thema liegt uns schon länger am Herzen, da der „Eine-Welt-Verkauf“, der einmal im Monat nach den Gottesdiensten in der Gemeinde St. Albertus Magnus stattfindet, zwar gut angenommen wird, wir aber dennoch immer wieder feststellen, dass viele Menschen dem Fairen Handel nach wie vor mit großer Skepsis begegnen. Ein weiteres Problem ergibt sich in jüngster Zeit dadurch, dass auch immer mehr Supermärkte wie z.B. Lidl und Aldi auch fair gehandelte Produkte mit eigenen Siegeln und Labeln im Sortiment haben.

Als Referentin für den Abend konnten wir Juliane Palm vom Fair-Handelshaus EL PUENTE in Nordstemmen bei uns begrüßen. Sie führte uns in ihrem Vortrag sicher durch den Dschungel der verschiedenen Siegel und erklärte uns, wie diese vergeben werden und was sich dahinter an Bedingungen für die Produzenten verbirgt. Außerdem gab sie uns einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Fairen Handels und der Weltläden in der Bundesrepublik seit ihrer Entstehung in den ausgehenden sechziger Jahren bis heute. Und natürlich durfte auch die Geschichte des Handelshauses EL PUENTE, das sich aus einer kleinen, kirchlichen Eine-Welt-Initiative zu einem der größten Importeure für fair gehandelte Waren Europas mit eigener Stiftung entwickelt hat, nicht fehlen. In der anschließenden Diskussion konnten noch einige Fragen geklärt und bestimmte Probleme näher beleuchtet werden.

So haben wir in diesem Jahr einen sehr gesprächsintensiven, aber auch sehr informativen Nachmittag und Abend zusammen verbracht. Das war wohl auch ein Grund dafür, dass sich nach dem Vortrag

die Gesellschaft relativ schnell zerstreute und wir ans Aufräumen gehen konnten.

Am Sonntagmorgen trafen sich die meisten von uns dann noch einmal um 11.00 Uhr zum Gottesdienst in der Kirche, in dem traditionell in Gebeten und Fürbitten besonders unserer Partnergemeinde gedacht wird. So fand auch dieses Mitgliedertreffen seinen Abschluss. Aber nach dem Treffen ist vor dem Treffen, und so würden wir uns freuen, wenn viele von Euch/ Ihnen im Hinterkopf oder auch im Terminkalender schon einmal einplanen, dass wir uns im nächsten März wieder in Braunschweig treffen. Wir würden uns jedenfalls sehr freuen, wenn auch wieder einige auswärtige Gäste das Mitgliedertreffen beleben und mit ihren Beiträgen bereichern!

Claudia Potyka-Buhrmann

Anmerkung

Um einen besseren Überblick über die Teilnahme am Mitgliedertreffen am 18./19. September 2010 in Helmstedt (oder vielleicht in einem anderen Haus) zu bekommen und zügig planen zu können, bitte ich um Rückmeldung, wer an diesem Zusammentreffen interessiert ist. Für eine baldige Antwort (Tel.05304 4157 oder E-Mail: wirths@gmx.net) wäre ich dankbar.

Aus der Koordinationsrunde



Mein Name ist Claudia Potyka-Buhrmann. Ich bin 46 Jahre alt, verheiratet und habe vier Kinder. Mit meiner Familie lebe ich in Braunschweig. Viele kennen mich sicherlich noch, denn ich habe bereits von 1998 bis 2006 die Geschicke des Freundeskreises als Koordinatorin mit begleitet. Nach einer Pause von vier Jahren bin ich nun also wieder in der Koordinatoren-Runde mit dabei.



Dr. Benedikt Vallendar unterrichtet Spanisch, Politik und Geschichte an der Heinrich-Büssing-Berufsschule für Technik in Braunschweig. Der 41-jährige ist gelernter Printredakteur und reist als freier Korrespondent und Fotograf für kirchliche Hilfswerke und Ordensgemeinschaften ein bis zwei Mal im Jahr nach Lateinamerika.



Ich heiße Gerhard Döring und unterrichte Deutsch, Geschichte sowie Werte und Normen an der Hoffmann von Fallersleben-Schule in Braunschweig. Seit 30 Jahren beschäftige ich mich mit Problemen Lateinamerikas (mit Schwerpunkt Brasilien). Mehrere Reisen führten mich nach Peru, Ecuador, Kuba, Nicaragua und (wiederholt) nach Brasilien.

Protokoll von der Mitgliederversammlung des Freundeskreises El Salvador am 6. März 2010

1. Anwesende: siehe Anwesenheitsliste

2. Vorstellungsrunde und Genehmigung der Tagungsordnung

3. Rechenschaftsbericht und Entlastung des Vorstandes

Helga Wirths stellt den Rechenschaftsbericht vor (siehe unten). Stand des Guthabens am 31.12.2009: 11.585,10 €

Seit letztem Jahr wird die Überweisung der Gelder nach El Salvador vom Kindermissionswerk in Aachen durchgeführt, da sie 15 % der Gesamtsumme dazugeben. Außerdem entfällt die Überweisungsgebühr.

4. Beratung und Beschlussfassung über zu unterstützende Projekte

Der Nucleo hat der Mitgliederversammlung folgende Projekte vorgeschlagen:

a) Schulspeisung 6.700 \$

b) Zahnbehandlung für die Kinder 4.260 \$

Pater Gerhard erläutert die Notwendigkeit einer angemessenen Zahnbehandlung. Laut Aussagen von Ärzten sind viele Krankheitsbilder auf ungesunde Zähne zurückzuführen.

Die Bibliothek ist weiterhin geschlossen, da immer noch keine qualifizierte Bibliothekarin zur Verfügung steht.

Der Freundeskreis bedauert diese Entwicklung sehr und ist sich einig, dieses Projekt weiterhin unterstützen zu wollen.

Nach eingehender Diskussion über die Art der zu unterstützenden Projekt beschließt der Freundeskreis folgende Projekte zu finanzieren:

Zahnbehandlung.....	4.260 \$
Schulspeisung.....	6.700 \$
Mitarbeiterausflug.....	260 \$
Gehalt der Bibliothekarin.....	3.000 \$

Da dem Freundeskreis die Wiederöffnung der Bibliothek äußerst wichtig ist, werden die 3000 \$ für das Gehalt einer Bibliothekarin zurückgehalten und überwiesen, wenn eine geeignete Person gefunden ist.

5. Besuch aus El Salvador

Pater Gerhard berichtet, dass der angebotene Deutschkurs derzeit von drei Mitarbeitern besucht wird.

Als geeigneter Zeitraum für einen Besuch scheint September / Oktober günstig.

6. Homepage

Die homepage des Freundeskreises (www.Freundeskreis-elsalvador.de) bei Freenet wird ab April 2010 22,00 € pro Monat kosten und soll deshalb gekündigt werden.

Eva Wirths bemüht sich, jemanden zu finden, der die Homepage neu gestaltet. Der Freundeskreis stellt dafür 300 € als Aufwandsentschädigung zur Verfügung. Die Betreuung der Homepage übernimmt Benedikt Vallendar.

7. Wahl der neuen Koordinatorinnen und Koordinatoren

Claudia Potyka-Buhrmann bedankt sich im Namen des Freundeskreises beim Koordinationsteam für dessen Einsatz.

Jürgen Selke-Witzel übernimmt die Wahlleitung.

Für den Vorstand kandidieren:

Helga Wirths

Gerhard Döring

Claudia Potyka-Buhrmann

Benedikt Vallendar

Auf geheime Wahl wird verzichtet.

Der Vorstand wird einstimmig gewählt.

8. Verschiedenes

Katrin Witzel bittet den neuen Vorstand den Flyer zu überarbeiten.

Mögliche Termine für das nächste Helmstedt – Wochenende sind:

7./ 8.8., 14./ 15.8., 18./ 19.9.

(Protokoll: Jeannette Gellrich)

Freundeskreis El Salvador Rechenschaftsbericht 2009

Stand: 01.01.09: 4.160,98 €
Stand: 31.12.09: 11.585,10 €

Einnahmen 2009:

Beiträge der Mitglieder:	4.714,76 €
Einzelspende	3.620,00 €
Ev.Wicherngemeinde BS, Strohsternaktion	82,93 €
Mittelbayerische Zeitung	500,00 €
Pfarrgemeinde Siegenburg, Bayern	191,00 €
Junge Union	600,00 €
Ev.Luth.Kirche Regensburg	292,32 €
Schulfest IGS Franzsches Feld	341,79 €
IGS Franzsches Feld	6.870,00 €
Bistum Hildesheim, Zuschuss Flug	<u>2.250,00 €</u>
Gesamt:	<u>19.462,80 €</u>
Eröffnungssaldo (Übertrag 2008):	<u>4.160,98 €</u>
<u>Gesamt – Einnahmen:</u>	<u>23.623,78 €</u>

Ausgaben 2009:

Projektförderung:	
IGS Franzsches Feld:	6.870,00 €
Exkursion Mitarbeiter:	260,00 €
Schulspeisung:	4.706,00 €
Porto u. Druckkosten für Rundbrief	<u>202,68 €</u>
<u>Gesamt – Ausgaben:</u>	<u>12.038,68 €</u>
Gesamt – Einnahmen 2009:	23.623,78 €
Gesamt – Ausgaben 2009:	<u>12.038,68 €</u>
<u>Bestand 31.12.2009:</u>	<u>11.585,10 €</u>

Helga Wirths



Besuch in Berlin anlässlich der Gedenkfeier zum 30. Jahrestag der Ermordung von Erzbischof Oscar Romero

Beim diesjährigen Mitgliedertreffen wies Cecy Rodriguez uns auf eine besondere Veranstaltung hin: Über den Verteiler der salvadorianischen Botschaft in Berlin hatte sie eine Einladung zu einem Gedenkgottesdienst für den am 24.03.1980 ermordeten Erzbischof von San Salvador, Oscar Arnulfo Romero, erhalten. Der

Gottesdienst sollte am 21.03. in Berlin stattfinden.

Die Einladung bestand also, aber erst zwei Tage vorher, nach unserem regulären Treffen des El-Salvador-Kreises in der Gemeinde, entschlossen Helga Wirths und ich uns relativ spontan, am Sonntag nach Berlin zu fahren. Unser Mit-Koordinator Benedikt Vallendar wollte auf dem Rückweg von der Leipziger Buchmesse ebenfalls über Berlin fahren, und auch Familie Student machte sich gemeinsam mit Angela Grödecke auf den Weg in die Hauptstadt. So brachen auch wir am Sonntagmorgen gegen 9.00 Uhr auf und erreichten bei wenig Verkehr problemlos und rechtzeitig die St. Nikolaus-Gemeinde in Berlin-Wittenau, wo um 12.00 Uhr der Gottesdienst stattfinden sollte. Die St. Nikolaus-Gemeinde ist der Sitz der „misión de lengua espanola in Berlin, das heißt, der Mission in Spanischer Sprache. Hier finden also regelmäßig Gottesdienste in Spanischer Sprache statt, was bedeutet, dass sich eine große Gemeinde von unterschiedlichen Menschen aus aller Herren Länder versammelt, da Spanisch ja in vielen Ländern der Welt verbreitet ist. Der Stolz auf dieses Miteinander war der Gemeinde und besonders den beiden Priestern durchaus anzumerken.

Zu diesem besonderen Gottesdienst für Erzbischof Romero hatte die salvadorianische Botschaft, noch unter der Federführung des scheidenden Botschafters, eingeladen. Aber auch die designierte neue Botschafterin der neuen FMLN-Regierung, die ihr Amt am 23.03. antreten sollte, war anwesend. Im Altarraum war ein großes Portrait von Oscar Romero aufgestellt, so dass der Anlass für diesen Gedenkgottesdienst nicht zu übersehen war. Der Erzbischof von San Salvador war am 24.03.1980 mit einem einzigen gezielten Schuss am Altar ermordet worden, während er die Messe las. In den Jahren zuvor hatte er sich von einem äußerst konservativen Kirchenmann, der gute Beziehungen zu den herrschenden Familien in El Salvador und zum Präsidenten unterhielt, zu einem Bischof gewandelt, der ein offenes Ohr für alle Salvadorianer hatte und dem die zunehmende Repression von Seiten der Regierung und die alltägliche Gewalt durch die Todesschwadronen,

aber auch die ersten zaghaften Versuche einer entstehenden Guerilla, sich mit Gewalt zu wehren, ein Gräuelfeld waren. Er war ein leidenschaftlicher, charismatischer Prediger und nutzte diese Gabe, um sich vehement dagegen zu wehren, dass das Land immer mehr auf einen Abgrund der Gewalt zu taumelte, worunter vor allem die Ärmsten zu leiden hatten. In einer seiner letzten und bekanntesten Predigten forderte er die Soldaten offen dazu auf, den Schießbefehl gegen ihre eigenen Brüder zu missachten. Kurz darauf wurde er ermordet. Bei seiner Beerdigung schließlich schossen Soldaten in die Menge der Trauernden und töteten mehr als fünfzig Menschen. Danach brach der offene Bürgerkrieg aus, der beinahe zwölf Jahre dauerte und dessen Auswirkungen El Salvador bis heute zu schaffen machen.



Die Besuchergruppe aus Braunschweig in den Gemeinderäumen der Nikolaus-Gemeinde in Berlin

Trotz des ernsten Themas hatte der Gottesdienst aber dennoch viel Fröhliches, Leichtes. Es war jederzeit spürbar, dass wir Christen hier das Leben feiern. Das begann schon mit den schwungvollen spanischen Liedern, die zum Teil von einem Chor im Wechsel mit der Gemeinde und begleitet von originellem Orgelspiel gesungen wurden. Auch die frei und mit Leidenschaft vorgetragene Predigt zeugte davon. Nachdem der Prediger augenzwinkernd darauf verzichtet hatte, eine ca. fünfzigminütige Predigt von Oscar Romero vorzulesen, schaffte er es dennoch, den Zuhörern sein Denken nahe zu bringen und dabei noch das Evangelium vom Sonntag auszulegen. Kleine Pannen bei der Liturgie wurden mit einem Lächeln kommentiert, und beim Friedensgruß strömten viele Menschen aus den Bänken,

um sich gegenseitig den Frieden zu wünschen und sich zu umarmen.



Claudia Buhrmann und die neue salvadorianische Botschafterin

Nach dem Gottesdienst waren alle eingeladen, in den Gemeinderäumen zusammen zu kommen und das mitgebrachte Essen miteinander zu teilen. Leider verhinderte der Nieselregen, dass der Garten mit genutzt werden konnte, aber auch drinnen fanden alle einen Platz, und es ergaben sich viele interessante und lebhaftes Gespräche.

So saßen wir z.B. neben einem Beamten der salvadorianischen Botschaft, der über die Verhältnisse und Probleme in seiner Heimat schon aus einem ganz anderen Blickwinkel erzählte, als wir ihn durch die Berichte der Menschen aus unserer Part-



Claudia Buhrmann, salvadorianische Botschafterin u. Cecy Student

nergemeinde und eigene Erfahrungen aus unseren Besuchen in El Salvador haben. Wir hatten auch Gelegenheit, mit der neuen Botschafterin El Salvadors zu sprechen, die ja von der neuen FMLN-Regierung ernannt wurde und wieder

deutlich andere Standpunkte vertritt. Sie hat sich für ihre Amtszeit unter anderem vorgenommen, den Kontakt mit den Solidaritätsgruppen zu pflegen und viele von ihnen zu besuchen. So können wir uns im nächsten Jahr vielleicht auf einen Besuch der salvadorianischen Botschafterin in Braunschweig freuen.

Mit zwei salvadorianischen Fähnchen beschenkt und mit vielen schönen Eindrücken traten wir die Heimreise an. Unseren spontanen Besuch in Berlin werden wir noch lange in guter Erinnerung behalten.



Der Gottesdienst zum Gedenken an Erzbischof Oscar Romero war grund für die Fahrt nach Berlin

Claudia Potyka-Buhrmann



Interview mit Isabel Cristina Arévalo Derivera

Isabel ist eine langjährige Mitarbeiterin in der Clinica. Sie hat eine sehr zentrale Aufgabe im Ablauf des täglichen Betriebes dort. Im letzten Jahr führte Eva-Maria Wirths dieses Gespräch mit ihr.

Liebe Isabel, wo bist Du geboren und aufgewachsen?

Geboren bin ich in Santa Tecla und aufgewachsen bin ich in Ciudad Arce, einem Dorf im Departamiento La Libertad.

Wo wohnst Du heute?

Ich lebe in San Salvador in der Gemeinde „Nuevo Israel“. Ich lebe dort mit meinem Mann und meiner Tochter.



Isabel Cristina Arévalo Derivera im Interview mit Eva-Maria Wirths

Welche Ausbildung hast Du?

Nach dem Abitur habe ich fünf Jahre studiert und habe mein Licenciatura als Krankenschwester gemacht. In El Salvador ist das ein Universitätsabschluss.

Wie kamst Du zur Gemeinde 22 de Abril?

Meine Schwester hat in der „ventidos de Abril“ (22.April) gelebt. Sie war mit den Ordensschwestern befreundet, die dort in den Projekten arbeiteten und sie koordinierten. Sie erzählten ihr, dass sie eine Krankenschwester für die Clinica suchten. So begann ich im Mai 1985 dort zu Arbeiten. Seit 25 Jahren arbeite ich jetzt in den Projekten.

Was gefällt Dir besonders an Deiner Arbeit in den Projekten?

Hier in der Clinica kann ich ohne Druck arbeiten. Wenn ich beim Staat angestellt wäre, könnte ich mehr verdienen, aber dort hätte ich auch viel mehr Druck. Mir gefällt auch, dass ich eigenständig arbeiten kann.

Außerdem kommen mir die Arbeitszeiten sehr entgegen, da ich am Nachmittag zu Hause sein kann. Ich arbeite von Montag bis Freitag von 6.00 Uhr morgens bis 13.00 Uhr und Samstags von 6.00 Uhr bis 12.00 Uhr.

Was machst Du bei der Arbeit?

In den ersten 10 Jahren war ich immer in der Apotheke der Clinica. Anschließend war ich für drei Jahre Generalkoordinatorin der Projekte. In dieser Zeit war ich für die gesamten Sozialprojekte zuständig und habe alle Bereiche regelmäßig besucht und die Arbeit dort angeschaut. Am besten gefällt es mir aber in der Clinica, in der ich nach den drei Jahren wieder zu arbeiten anfang, bis heute. Zu meinen Aufgaben gehört, die Patienten auf das Zusammentreffen mit dem Arzt vorzubereiten. Ich messe Fieber und ich nehme Größe und Gewicht auf. Ich gebe Spritzen und bin in der Therapie für Atemwegserkrankungen eingesetzt. Die Medikamentenausgabe liegt in meiner Verantwortung. Dazu gehört auch, zu überprüfen, welche Medikamente vorhanden sind und wie viel davon. Außerdem bin ich Koordinatorin der Clinica und schreibe regelmäßig Berichte über Krankheiten und auch über unsere Patienten.

Welche Krankheiten werden in der Clinica behandelt.

Unsere häufigsten Erkrankungen sind Atemwegs- und Durchfallinfektionen bei Kindern. Bei den Erwachsenen spielen Bluthochdruck und Diabetes eine große Rolle in unserer Sprechstunde.

Siehst Du auch Probleme in Deiner Arbeit?

Es fehlt manchmal die Kommunikation zwischen den Projekten.

Was wünschst Du Dir für Deine Arbeit?

Es wäre schön, wenn wir noch andere Medikamente für die Leute kaufen könnten, die aber zu teuer sind. Hilfreich wäre auch, wenn wir noch weitere neue medizinische Ausstattung bekommen könnten.

Wie haben sich die Projekte in den Jahren verändert?

Für die Clinica konnten wir in letzter Zeit neue Laborgeräte kaufen. Dies vereinfacht und verbessert meine Arbeit sehr.

Auch sonst gab es Neuerungen in den Projekten, z.B. die Solarzellen auf der Finca, mit denen wir dort Strom erzeugen können, oder auch die Maschine zum Enthülsen der Kaffeebohnen.



Isabel in der Clinica

Was machst Du in Deiner Freizeit?

In meiner Freizeit unterstütze ich die FMLN. Vor den Wahlen letztes Jahr habe ich ein Jahr fast jeden Tag bei der Wahlkampagne mitgeholfen. Wir sind von Haus zu Haus gegangen und haben mit den Menschen gesprochen.

Außerdem habe ich noch einen kleinen Laden, in dem ich am Nachmittag arbeite.

Wie siehst Du die Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis?

Manchmal schwierig. Oft fehlt uns hier die Zeit den Freundeskreis ausreichend über das zu informieren, was hier vor Ort passiert. Aber wir wollen daran arbeiten.

Du bist Mitglied des Nucleo Sozial. Wie siehst Du die Arbeit dieses Gremiums?

Manchmal ist es dort schwierig zu Entscheidungen zu gelangen, auch weil Entscheidungen von anderen Personen bereits getroffen wurden, wie z.B. dem Generalkoordinator. Vielleicht wäre es besser, wenn die Koordinatoren der einzelnen Projektbereiche Beschlüsse treffen würden und nicht der Nucleo, da diese Leute ihren Bereich am besten kennen.

Außerdem gibt es Mitarbeiter, die vor dem Nucleo Angst haben, was für uns Gremiumsmitarbeiter ein großes Problem ist.

Was mir am Nucleo gefällt ist, dass dort ein Vertreter aus jedem Projektbereich vorhanden ist, so dass man die Arbeit aller Projektteile kennen lernen kann und über deren Arbeit informiert ist.

Wie empfindest Du die aktuelle Situation in El Salvador?

Die wirtschaftliche Situation ist schwierig. Die Arbeitslosigkeit ist hoch und es gibt einfach zu wenig Beschäftigung. Durch die weltweite Wirtschaftskrise haben sich in El Salvador die Kosten für Essen und Medikamente stark verteuert. Genauso ist es auch bei der Energie. In unserem Land ist die Armut sehr groß.

Die oft einzige Einnahmequelle für die armen Leute waren die Geldsendungen von Verwandten aus den USA. Diese haben aber seit der Krise stark abgenommen.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Für mich selbst hoffe ich, dass ich nie arbeitslos werde.

Für unser Land wünsche ich mir einen Wandel, der auch damit verbunden ist, dass es mehr Arbeit gibt. Vor allem hoffe ich auch, dass es den Armen besser gehen wird.

Wir haben die Zuversicht, dass sich mit unserer neuen Regierung (FLMN) die Dinge zum Besseren ändern. Wir sind sehr gespannt. Es wäre sehr gut.

Liebe Isabel, vielen Dank für das Gespräch.



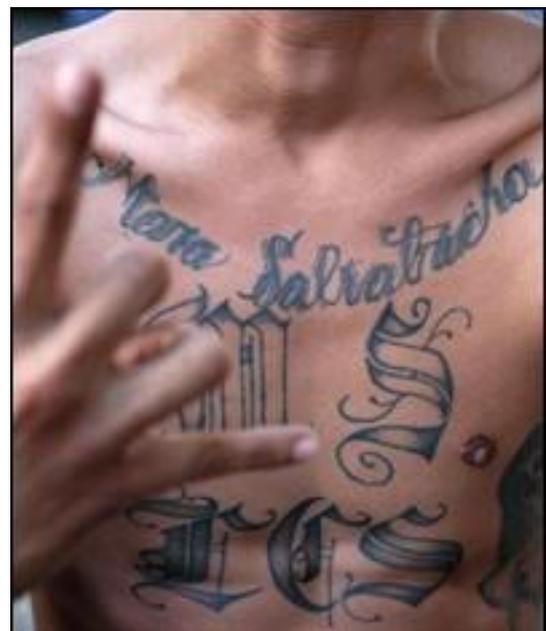
Das andere Gesicht El Salvadors: Die Mara Salvatrucha

Wir aus dem Freundeskreis El Salvador kennen dieses Land aus den Schilderungen von Freunden und Bekannten, waren vielleicht selbst ein- oder mehrmals dort und haben Salvadorianer kennen gelernt, die Deutschland besuchen kamen.

Dabei entstand zumeist das Bild von ungezungen netten Menschen, die verglichen mit Deutschen sehr arm sind, aber das wenige, das sie haben, gerne noch teilen. Wir unterstützen Schulen und Kindergärten in dem Viertel, das auf einer Müllhalde errichtet wurde, und hoffen und sehen, dass sich das Leben der Bewohner dort verbessert. Vielleicht bekommen sie durch unsere Initiative einen Job mit fairer Bezahlung oder eine Schulbildung, mit der sie später ein anderes Leben führen können.

Das Bild der Öffentlichkeit über El Salvador ist jedoch ein völlig anderes. Über das gefährlichste Land Mittelamerikas gibt es gewiss viel zu erzählen, aber nichts ist derart bewegend, abschreckend und steht so im Kontrast zu unseren guten Erfahrungen, wie die Geschichte der Mara Salvatrucha, der Mara, vor der wir die Jugendlichen in dem Viertel Ventidos de Abril gerne bewahren würden.

Jeder, der in El Salvador war, kennt auch die Maras. Man hört andere darüber sprechen, liest es in den Zeitungen und hört sich selbst die Geschichten weiter erzählen: „Der Tote, der heute im Zentrum erschossen wurde, das war wohl ein Marero" oder „Der Schüler wurde getötet, weil er nicht in die Mara wollte."



Typische Tätowierungen der Maras

Wenn man genau hinschaut, kann man hier auch junge Männer entdecken, die die

Symbole oder Schriftzüge der jeweiligen Banden auf ihrem Körper oder Gesicht tätowiert haben. Aber was weiß man wirklich über die Gang, die von manchen als größte und gefährlichste der Welt bezeichnet wird?

Mara, das ist eigentlich nur ein umgangssprachliches Wort für Bande oder Gruppe. Es stammt jedoch ursprünglich von der Ameisenart Marabunta ab, die Wanderameisen dieser Art fallen schlagartig in ein Gebiet ein und vernichten alles, was auf ihrem Weg liegt. Die menschlichen Maras, die in El Salvador kämpfen, sind vor allem zwei rivalisierende Banden, die Mara Salvatrucha und die Mara 18, die aus der US-amerikanischen 18th Street Gang entstanden ist. Mit geschätzten 50.000 bis 100.000 Mitgliedern ist die erstgenannte, die Mara Salvatrucha oder MS 13, die bei Weitem mächtigere und wahrscheinlich größte der Welt.

Sie entstand überraschenderweise ebenso wie ihr Kontrahent nicht in Lateinamerika, sondern wurde von salvadorianischen Flüchtlingen in den USA gegründet, genauer gesagt in Los Angeles. Dort gab es 1980, als die ersten Salvadorianer vor dem Bürgerkrieg zu fliehen begannen, bereits diverse Banden, wie die mexikanische Mafia, die Crips und die Bloods. Die letzten beiden sind bis heute zwei der größten amerikanischen Banden, von deren Anhängern etwa hundert in kalifornischen Todeszellen sitzen.

Diesen hatten die Neuankömmlinge, zunächst eine kleinere Gruppe im neuen Land nicht viel entgegen zu setzen. Es heißt, sich vor den andern Gangs zu schützen sei die ursprüngliche Intention der Mara gewesen. So kann man auch den Namen Salvatrucha besser verstehen: Salva steht für Salvadorianer und trucha für wachsam.

Ein Marero selbst dagegen beschreibt dies in etwa so: „In den USA der 80er hassten sich Schwarze und Weiße. Aus El Salvador kannten wir so etwas nicht, es gab hier keine Rassenkriege. Wir verstanden es auch nicht. Und als wir ankamen, waren wir eine kleine Minderheit, keiner Rasse zugehörig und wir mussten uns verteidigen. Die Schwarzen waren stolz Schwarze zu sein und die Weißen

stolz Weiße zu sein. Warum sollten wir nicht stolz sein aus El Salvador zu stammen? Wir hatten zu Hause im Bürgerkrieg so viel Gewalt gesehen, jeden Morgen hat man Leichen gesehen, denen die Köpfe abgeschlagen worden sind. Das war la Guardia, Todesschwadron, die die Drecksarbeit machten und wir sahen das und wir lernten schnell, obwohl wir das vielleicht nicht wollten. Und in den USA haben sie gespielt, dass sie üble Gangster wären. Es gab höchstens Messerstechereien. Aber wir kannten das nicht, in unserem Land gab es keine Messerstechereien. Es war eine andere Art von Gewalt. Wir hatten gesehen, wie Menschen 20 Kugeln in die Brust bekamen und Kopf und Arme abgeschnitten bekamen. Diese Art von Gewalt waren wir gewohnt. Und für die war das Schlimmste, was passieren konnte ein Schlag mit dem Baseballschläger oder eine Schnittwunde. Da sagten wir, das ist doch keine Gewalt. Jetzt zeigen wir denen mal was echte Gewalt ist. Und so begann das alles.“

Der Bürgerkrieg und das Leben in den USA, das sind laut dieser Schilderung die zentralen Impulse der Bandengründung gewesen. Vielleicht muss man versuchen diese ein bisschen zu verstehen, wenn man die Maras besser verstehen will.

Zunächst der Bürgerkrieg. Er spielt in El Salvador immer noch eine große Rolle, da er gerade erst seit 18 Jahre vorbei ist. Fast jeder, den man trifft, hat Verwandte oder Bekannte, die gekämpft oder ihn mit erlebt haben, den Krieg. Er wütete von 1980 bis 1991 und hatte am Ende rund 70.000 Tote, vorwiegend unter der Zivilbevölkerung, und Unzählige von Verletzten zu verzeichnen. Entstanden durch die brutale Unterdrückung eines Militärregimes, gegen das sich die Opposition zur Wehr setzen wollte. Die Streitkräfte der Guerilla, der Untergrundkrieger, setzen sich aus einzelnen Verbänden von Kommunisten, Christen und Gewerkschaftern zusammen, die sich später zur FMLN zusammenschlossen. Die FMLN ist die Partei, die seit nun einem Jahr El Salvador regiert. Die US-Regierung unterstützte im Krieg dagegen die Militärdiktatur in El Salvador. Selbst nachdem eine von US-Soldaten trainierte Todesschwadron

mit dem Massaker von El Mozote eine der schlimmsten Gräueltaten in der Geschichte Lateinamerikas begangen hatte.



Das Monument der Erinnerung und Wahrheit zeigt auf 85 m schwarzem Granit 25 000 Namen von Toten des Bürgerkrieges. Es steht in San Salvador im Park Cuscatlán

Und so sind wir schon beim zweiten Punkt: Den USA. Dieser Staat nimmt Flüchtlinge aus einem Krieg auf, in welchem er gleichzeitig brutalste Massaker unterstützt. Diese Asylanten finden in der Hoffnung auf den amerikanischen Traum jedoch meist nur Armut, Diskriminierung und Arbeitslosigkeit. Und der Zusammenschluss der Schutzsuchenden verkommt zu einer Gang, in der Aggression und der Kampf ums eigene Gebiet vor der Ausichtslosigkeit der Zukunft schützen. Nach Ende des Bürgerkrieges 1991 kommt es im Zuge der Null-Toleranz-Strategie der USA bei den kleinsten Vergehen ausländischer Jugendlicher, die straffällig geworden waren, zur Abschiebung in ihre Heimatländer. Mitte der Neunziger Jahre wurden so tausende Jugendliche in ihre lateinamerikanischen Heimatländer abgeschoben. Die ausgewiesenen Jugendlichen schlossen sich zum Teil den vorherrschenden Maras in Lateinamerika an oder gründeten ihre eigenen Maras. Innerhalb kürzester Zeit vervielfachte sich die Mitgliederzahl der Mara Salvatrucha.

Wenn man heute nach den Gründen fragt, warum Jugendliche der MS 13 (Mara Salvatrucha) beitreten, sagen sie häufig, dass die Mara 18 ihre Verwandten getötet oder verletzt haben und sie nun Rache wollen. Man muss sich jedoch überlegen, ob es nicht auch die fehlende Bildung und Perspektive sind, die junge Männer in eine der Cliques der MS 13 (Mara Salvatrucha) treiben. Ohne Bezugsperson, da die Eltern sich wenig um ihre Kinder kümmern können oder wollen und ohne Schule, da oft das Geld dafür fehlt, ist eine Clique die erste feste Gemeinschaft, die manche salvadorianische Jungs kennen lernen, in der man sich für sie interessiert und sie unterhält. Eine Clique ist die Untereinheit der Mara, sie besteht aus einigen Jugendlichen, die dicht beieinander wohnen, und deren Ziel ist es ihr Revier zu verteidigen. Das sagen sie auch, wenn man sie heute fragt, wie der Konflikt mit der Mara 18 entstand: „Wir müssen verhindern, dass sie hierher kommen und uns unser Territorium wegnehmen.“ Sie sagen es wie auswendig gelernt und wenn sie erzählen, dass ein Mitglied der Mara 18, das sich in ihr Revier wagt, erschossen wird, dann lachen sie, als wäre es ein Spiel, das sie spielen. Aber sie ziehen ihre geladenen Waffen, vielleicht um zu zeigen, dass sie es ernst meinen. Die Pistole sieht unecht aus, da sie wie ein Spielzeug in der Hand eines 14- oder 15-jährigen lachenden Jungen liegt. Aber sie ist es nicht. Und wenn man den Gerüchten Glauben schenken darf, ist es Aufnahmeprüfung in der MS 13 (Mara Salvatrucha) ein Mitglied der 18-Street-Gang zu erschießen. Also sind auch die Jüngsten, die hier zur Mara Salvatrucha gehören, bereits Mörder.

Die Versuche der Regierung die Mara Salvatrucha zu kontrollieren führten zum Erlass eines Gesetzes, das es erlaubt, Männer, die Gangkleidung oder Gangtattoos tragen ohne Grund zu verhaften. Diese mano dura, (harte Hand) genannte Politik führte zwar dazu, dass mehr Gangmitglieder hinter Gitter gebracht wurden, aber andererseits werden die überfüllten Gefängnisse praktisch von Marabossen regiert. Seit 2001 gibt es nach Gangs getrennte Gefängnisse, da sich MS 13 (Mara Salvatrucha) und 18Street Gang

natürlich auch in Gefangenschaft bekämpfen. Heute ist jede Gang unter sich. In Ciudad Barrios (einer Stadt 4h nordwestlich von San Salvador) steht eines der größten Salvatrucha Gefängnisse. Man muss sich vor dem Betreten die Erlaubnis der Gefangenen holen, nicht der Wärter, so groß ist der Einfluss der Gang. Auf das Gelände selbst traut sich kaum einer der Angestellten. Sie bleiben draußen, hinter den Gittertüren, und die Maras leben drinnen in ihrer eigenen, sehr beengten Welt. 997 Gefangene leben dort und es ist absolut überfüllt. Vor der mano dura waren es vielleicht 200 – 300. Ein Mareo selbst sagt, die Regierung solle mehr dafür tun den Menschen Arbeit zu geben, anstatt sie unschuldig wegzusperren. Die meisten der Gefangenen hätten nichts getan. Die, die jemanden getötet hätten, taten es, weil sich jemand aus der anderen Nachbarschaft in ihr Gebiet gewagt habe. Und sie werden erschossen, weil sie Feinde sind. Fragt man, warum sie Feinde sind, hört man meist nur: „Weil sie aus ein anderen Nachbarschaft sind. Wir kommen nicht miteinander klar.“ Die Mitglieder der MS 13 (Mara Salvatrucha) sprechen den Namen der Mara18 nicht einmal aus, so groß ist die Feindseligkeit hier.

Letztlich wird durch den Eintritt in die Mara der Hass auf die andere Gang zum Lebensinhalt. Und am Ende steht ein Tod für die MS 13 (Mara Salvatrucha), der neue Kinder dazu bringt ihre Onkel oder Väter rächen zu wollen. Wie die Maras selbst sagen: „Wir gehören zur MS 13 (Mara Salvatrucha), bis zum Tod.“ Einen Austritt gibt es nicht.

Wir können nur hoffen und beten, dass wir, indem wir das soziale Leben in der Ventidos unterstützen, einige Kinder und Jugendliche vor diesem grausamen Schicksal bewahren.

Gabriele Wirths

Layout und Satz:
Eckart Schulte
schultee@t-online.de